

sich jedesmal in den Nachmittagsstunden hier dazu umkleiden; und da er sich in diesem Gesellschaftsanzug natürlich nicht in der Brunnenstraße, wo er als der Kaufmann Hermann Winter doch immerhin von einigen Leuten gekannt war, blicken lassen durfte, den Abend irgendwo hinbringen, die Nacht in irgendeinem besseren Hotel übernachten und dort bis in den Tag hinein schlafen. Es mußte also heute noch sein. Länger reichten seine hundert Mark nicht. Die ersten Diners waren allerdings hingegangen, ohne daß sich ihm gezeigt hätte, was er suchte; aber das vorletzte Mal war gerade das aufgetaucht, was er brauchte und suchte. Also heute!

Es war noch viel zu früh für die Dinerstunde. Der Tag war noch so warm, so unnatürlich warm für diese Jahreszeit, daß er beschloß, den Weg vom Süden der Stadt bis in ihren Mittelpunkt zu Fuß zu machen, sich unterwegs etwas auszuruhen und nochmals alles genau zu überlegen, um dann so gegen sechs im Hotel zu sein. Im Dahingehen schweiften seine Gedanken immer wieder zu dem heutigen Plan und seiner Ausführung. Seit etwa zehn Jahren war in sein Leben ein gewisses System gekommen: so oft er eine genügend große Summe in den Fingern hatte, equipierte er sich völlig neu; kaufte Koffer, Anzüge, Wäsche, eine ganze Reiseausrüstung und fuhr los. Einmal hierhin, einmal dorthin, immer in die großen Zentren des internationalen Fremdenverkehrs, und nie zweimal an denselben Ort. In den ersten Hotels schloß er seine Bekanntschaften. Die Distinguierteit seines Auftretens, seine vornehme, fast unnahbare Zurückhaltung, und der Name, den er angenommen — sein ganzes Auftreten —, ließ es die Fremden als ein unverdientes Glück empfinden, wenn sie seiner Bekanntschaft gewürdigt wurden. Bei der ersten günstigen und sicheren Gelegenheit führte er dann sein Vorhaben aus: er nahm, was nicht ihm gehörte, wobei er sich in der Hauptsache auf den Schmuck des weiblichen Teils beschränkte.

Mit besonderer Genugtuung dachte er öfters an einen Fall. Es war im Grand Hotel

Quirinal in Rom. Mr. und Mrs. Brown aus Chicago. Export in Schweinefleisch und Konserven. Immens reich. Der Mann ein gutmütiges Arbeitstier; die Frau der Typus der emporgekommenen Millionärgattin, wie der Satan hinter seinem entliehenen Grafentitel (und hinter ihm) her. Beide ungebildet bis in die Knochen. Er zeigte ihnen mit tiefstem Ernst und ohne je mit der Wimper zu zucken die Sight-Seeings von Rom: St. Peter, Galerien, Ruinen, bis sie stöhnten. Eines schönen Tages, am elften ihrer Bekanntschaft, während sie in der Hotelhalle unten verdauten, ging er auf ihre Zimmer und nahm dort einige kleine Andenken an sich. Keines von denen, die sie ständig trug natürlich. Er hatte die Auswahl. Am Nachmittag waren die niedlichen Dinge bereits, in Einschreibebriefe verpackt, an verschiedene Adressen nach Deutschland auf dem Wege. Er selbst dachte erst an eine etwas beschleunigte Abreise. Aber das war ganz unnötig. Denn als sie nach abermals elf Tagen schieden, war das Fehlen der Schmuckstücke überhaupt noch nicht bemerkt worden. — Wenn man, wie er, leichtsinnig genug war, immer alles Gewonnene gleich wieder auszugeben und nichts zurückzulegen für die nächste Zeit, konnte es passieren, daß man sich eines Tages festrannte, wie es ihm passiert war, so daß er nun schon ein ganzes Jahr als armer kleiner Kaufmann leben mußte.

Die neuen Opfer waren ausersehen! Er — ein Koloß mit verklebten Augen und Hängebacken, brutal in jeder Bewegung und ganz Gier nach Genuß, besonders dem unerlaubten, mit dröhnenden Worten und nie ohne eine enorme Zigarre zwischen den Wülsten von Lippen. Sie — fahrig und laut, mit weitausladenden Bewegungen, schwatzhaft wie eine Elster und von Unruhe und Neugier nach allem, was sie nichts anging, verzehrt. Beide geschmacklos bis in die Fingerspitzen und völlig unerzogen. Geld natürlich wie Heu — ihm zirkelte sich die Brieftasche schon äußerlich im Rocke ab, und sie suchte vergebens nach Stellen an ihrem Körper, um dort noch mehr Schmuck anzubringen, als er schon trug. Seit vier Tagen in